

„ Wenn etwas nötig ist, muss es getan werden. “

Realistisch denkend und bescheiden blieb sie bis an ihr Lebensende, die „frauenbestrebte“ Lehrerin, Politikerin und Schriftstellerin Mathilde Planck. Im Vorwort zu ihren Lebenserinnerungen, die sie im Alter von über neunzig Jahren zu schreiben begann, war sie sich nicht einmal sicher, ob ihre Niederschrift für die Nachwelt von besonderem Wert sei. Ihr Leben habe sich, „trotz zeitweise lebhaften öffentlichen Wirkens doch mehr am Rande des Geschehens abgepielt“. Den marginalen Stellenwert der in der traditionellen Geschichtsschreibung dokumentierten Frauenpolitik scheint sie damit zu rechtfertigen – und dies trotz der bahnbrechenden Erfolge, die der Kampf um die Gleichberechtigung der Frau gerade in den neun Dekaden ihres Lebens – mit ihrer unablässigen Mitwirkung – erzielte. Diese gelassene Alterssicht ist aber nicht resignativ. Verglichen mit den wechselhaften Ereignissen und Einbrüchen in der Spanne ihres Lebens, sieht sie die von ihr angenommene Rolle als Aufgabe und stete Erfüllung. Darüber ist nicht mehr zu rechten: Es ist gut so, wie alles geworden ist, und es wird schon die richtige Wirkung zeigen.

Das Leben von Mathilde Planck begann in Ulm, im Königreich Württemberg. Den deutsch-französischen Krieg und die Bismarcksche Reichsgründung 1870/71 erlebt die Neunjährige schon bewusst. Auf den Ausbruch des Ersten Weltkriegs reagiert die nun in Stuttgart lebende junge Lehrerin mit Abscheu und mit dem Widerstand der Pazifistin. Das erkämpfte und nun erstmals praktizierte Frauenwahlrecht am revolutionären Kriegsende 1918 ergreift die fast 60-Jährige als Chance, sich aktiv ins politische Geschehen einzumischen: Mathilde Planck wird als eine der 13 ersten weiblichen Landtagsabgeordneten des „freien Volksstaates“ in die Verfassungsgebende Landesversammlung Württembergs gewählt und bleibt acht Jahre im Landtag. Sie erlebt den auch frauenpolitisch kurzen Aufbruch – 1920 waren im Landtag nur noch sechs weibliche Abgeordnete – und den Untergang der Weimarer Republik. Dann widersetzt sich die nun schon in den Siebzigern stehende Frau dem schändlichen Zeitgeist des Dritten Reich durch innere, aber nicht kommentarlos akzeptierte Emigration. Sie übersteht den Zweiten Weltkrieg auch mit der konzentrierten Editionsarbeit am philosophischen Werk ihres Vaters. In der Zeit des aufblühenden „Wirtschaftswunders“ der jungen Bundesrepublik Deutschland, deren Grundgesetzgebung sie mit Freude erfüllt, stirbt sie im „Ländle“, wohlaufgehoben im Kreise der Familie. Wer war diese aufrecht energische, zarte kleine Frau, die so wenig Getue um sich selbst machte?



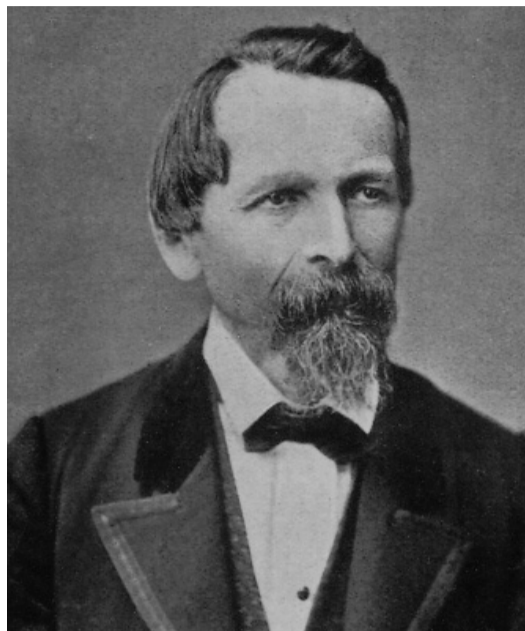
Mathilde Planck als Landtagsabgeordnete, ca. 1926.

Foto: LMZ Baden-Württemberg

Mathilde Planck als junge Frau.

Foto: Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg

Mathilde Planck wurde am 29. November 1861 als viertes Kind von Auguste, geb. Wagner (1834–1925), und Karl Christian Planck (1819–1880) in Ulm geboren. Sie wuchs zuerst in Ulm, dann in Blaubeuren und in Maulbronn auf. Der stets unter Hochspannung arbeitende Vater war Lehrer für Altphilologie am Ulmer Gymnasium und dann am Evangelisch-theologischen Seminar in Blaubeuren. In seinen letzten beiden Lebensjahren hatte er in Maulbronn das Amt des Seminardirektors, das Ephorat, inne, bevor er im Alter von sechzig Jahren starb.



Der Vater Karl Christian Planck.

Planck hatte einen „doppelten“ Beruf: Er war im Brotberuf Lehrer, im geistigen Zentrum seines Daseins verstand er sich als Prophet und Philosoph. Mathilde Planck bemühte sich besonders in ihren letzten Lebensjahren analysierend und editorisch um die Philosophie ihres zu seinen Lebzeiten wenig anerkannten Vaters. In ihrem lebenslangen Kampf gegen Gewalt und Krieg, für Frieden und Völkerverständigung hat sie sich sein mutiges, von materiellen Ansprüchen losgelöstes Ethos zu Eigen gemacht. Beide Eltern lebten Mäßigkeit, Disziplin und Anspruchslosigkeit vor. Dabei beschreibt die Tochter die Mutter als hausälterisch, impulsiv und streng, außerdem als schön, uneitel und allen modischen Extremen abhold.

In der Familie wurde das freiheitliche Gedankengut der deutschen Märzrevolution von 1848/49 hochgehalten. Ein Erziehungsgrundsatz beider Eltern war, dass die Kinder nicht kritiklos mit der Menge gehen sollten, sondern in einem eventuell auch zu ertragenden Außenseiterschicksal Vorbild für das Rechte und Gute zu sein hätten. Und das „Rechte“ war auch, dass im Prinzip jedes der Kinder einen Beruf ausüben können sollte. Das galt auch für Mädchen und Frauen, für die diese Forderung am Ende des 19. Jahrhunderts noch ein Novum war. Dass das „Thildele“ lange Zeit an einer Berufsmöglichkeit gehindert wurde und sich für die Familie aufopfern musste, war durch den frühen Tod des Vaters begründet. Die Kinder, denen er mit einer warmherzigen Toleranz begegnete, hatten trotz ihrer Scheu vor ihm auch großes Vertrauen. Sein früher Tod war vor allem für die jüngeren Geschwister ein herber Einschnitt und bedeutete den Verlust des familiären Gleichgewichts.



*Mathilde Planck*

„ Man sollte bei Kindern, die in dem einen oder anderen Punkt versagen, die Geduld und die Hoffnung auf einen späteren Ausgleich nicht aufgeben. “

Doch nicht nur die Eltern erzogen die Kinder in dieser Familie, sondern die sieben Geschwister waren in großem Maße voneinander abhängig und bildeten untereinander das eigentliche Zuhause. Karl (1857–1899), der älteste Bruder, studierte später Anglistik und wurde Professor am Eberhard-Ludwig-Gymnasium in Stuttgart. Marie (1858–1930) arbeitete als Erzieherin und konnte dann durch Eigenstudium Latein bis zur Quarta unterrichten. Adelheid (1860–1894) besuchte das Privatseminar „Prieserei“, wurde Erzieherin und Lehrerin und heiratete als einzige der Schwestern. Zu diesen beiden älteren Schwestern hatte das „Sandwichkind“ Mathilde die innigste, aber auch am meisten mit Konkurrenz beladene Beziehung. Die jüngeren Geschwister Reinhold (1866–1936), der später promovierte Theologe, der sich besonders mit der Rechtsphilosophie seines Vaters auseinandersetzte, der lebensuntüchtige und schwierige Hermann (1868–1926) und die dann jung verstorbene Clara (1873–1892) standen schon bald in ihrer fürsorglichen Obhut.

Mit fünfeinhalb Jahren war Mathilde Planck in Neu-Ulm zur Schule gekommen, war verträumt und zerstreut und vorerst keine gute Schülerin, was ihr im Geschwisterkreis nicht immer förderlich war. Die Wohnungen in Ulm und Neu-Ulm waren beengt. Erst mit dem Umzug 1869 nach Blaubeuren konnte eine größere Wohnung bezogen werden: mit einem eigenen Garten – Mathilde durfte den Blumengarten pflegen – und dem Klosterhof als Spielplatz. Zusammen mit den Geschwistern und den Schulfreunden wurden auch Theaterstücke geprobt und Auftritte für ein kleines Eintrittsgeld geboten, das im Pfarramt für die Armen gespendet wurde. Ihre Schulbildung blieb bis zur Konfirmation die Volksschule; Französisch, Englisch, Geschichte, Kirchengeschichte und Geografie wurden neben der Schule und nach dem Volksschulabschluss teils im Fortbildungsunterricht, teils durch Privatstunden erlernt. Der Lesehunger war groß, Klassiker wurden ohne weitere Anleitung studiert, der Vater las manchmal abends vor, vor allem Goethe und Jean Paul. Das junge Mädchen liebte besonders Schiller, Uhland, Mörike – später kam Shakespeare hinzu – und besuchte die Nähsschule: „Damals wäre ich viel lieber ein Bub gewesen. Da wäre das Leben nach der Konfirmation – so bildete ich mir ein – ohne einen schmerzlichen Einschnitt weitergegangen.“

18 Jahre alt ist Mathilde Planck beim Tod des Vaters. Jahrelang meisterte sie seitdem den mütterlichen Haushalt, pflegte die oft schwerkranke Mutter und betreute die drei kleineren Geschwister – seit 1880 in Stuttgart, wohin die vaterlose Familie ins Umfeld naher Verwandter aus der Planckschen Großfamilie gezogen war. Sie wagte es nicht, eine Weiterbildung wie die willensstärkeren Schwestern zu fordern, weil die Mutter es anders entschieden hatte. Glücklicherweise war sie in dieser Zeit nicht gerade. Ihr familiärer Einsatz wurde dabei von den Geschwistern als selbstverständlich erachtet.

„Meine älteren Geschwister sagten damals, die Phantasie sei bei mir stärker als der Verstand“. Sie hatte Sehnsucht nach Großem und Bedeutendem, ohne noch einen Weg zu ahnen. Der Familie blieb sie immer stark verbunden und teilte sich auch noch viele Jahre lang den Haushalt und die Wohnung mit der Schwester Marie und der Mutter, die im Stuttgarter Adressbuch als Ephoratswitwe verzeichnet war.



Mathilde Planck (links) ca. 1898 in Stuttgart im Kreis der Familie. Die Mutter Auguste sowie die Geschwister Hermann, Karl, Marie und Reinhold (v.l.n.r.). Die Schwester Adelheid fehlt auf dem Foto.

Foto: Angelika Wetzel-Planck

## Baden-Württemberg

Landeskunde  
Landesgeschichte  
Landespolitik

8 | 2005

1861-1955  
MATHILDE PLANCK

MENSCHEN AUS DEM LAND



Landeszentrale  
für politische Bildung  
Baden-Württemberg

### Interessantes zum Land von der LpB

#### Baden-Württemberg – Vielfalt und Stärke der Regionen

hrsg. v. Hans-Georg Wehling u.a., 400 S., 700 Abb., 2002, 15,- EUR

**Politische Köpfe aus Südwestdeutschland** Schriften zur politischen Landeskunde Bd. 33, Reinhold Weber/Ines Meyer (Hrsg.): ca. 340 S., 2005, 5,- EUR

**Kulturelle Vielfalt, Baden-Württemberg als Einwanderungsland** Schriften zur politischen Landeskunde Bd. 32, Karl-Heinz Meier-Braun/Reinhold Weber (Hrsg.): 316 S., 2005, 5,- EUR

**Parteien in Baden-Württemberg** Schriften zur politischen Landeskunde Bd. 31, Michael Eilfort (Hrsg.): 263 S., 2004, 5,- EUR

**Taschenbuch Baden-Württemberg** Gesetze – Daten – Analysen Red.: Siegfried Frech, 520 S., Neuauflage 2004, 2,50 EUR

**Rätselhafte Frauen – denken, suchen, knobeln** Rätselheft, 72 S., 2005, kostenlos\*

**Mini-Puzzle Baden-Württemberg** 54 Puzzleteile, Bildformat 175 x 125 mm, 2004, Lieferung ab 30 Ex.\*\*

**Gedenkstätten in Baden-Württemberg** Informationen zu Gedenkorten (Geschichte, Arbeit, Angebote), 72 S., 2005, kostenlos\*

**Grundgesetz und Landesverfassung** Liliput, 2004, kostenlos\*\*

\* in Einzelexemplaren, \*\* bei Mehrbedarf bitte Preise anfragen (siehe unter Bestellungen). Die aufgeführten Schutzgebühren verstehen sich zzgl. Versandkosten.

#### Die Landeszentrale für politische Bildung (LpB)

- ist eine überparteiliche Einrichtung des Landes Baden-Württemberg,
- will für die Demokratie begeistern,
- hilft zur eigenen Meinung,
- veranstaltet Seminare, Tagungen, Vorträge, Studienreisen, Symposien, Ausstellungen, Politische Tage,
- veröffentlicht Bücher, Broschüren und Zeitschriften und bietet didaktisch-methodische Arbeitshilfen und Spiele an,
- betreibt als eigene Tagungsstätte das „Haus auf der Alb“ in Bad Urach mit Bibliothek/Mediothek
- und LpB-Shops/Publicationsausgaben am Hauptsitz Stuttgart und in den Außenstellen Freiburg, Heidelberg und Tübingen.

**Bestellungen** und Informationen zum Angebot der Landeszentrale für politische Bildung über: LpB-Marketing, Staffenbergstraße 38, 70184 Stuttgart, Fax (0711) 16 40 99 77, marketing@lpb.bwl.de, www.lpb-bw.de

#### Impressum

Dr. Reinhold Weber,  
Redaktionen Politik & Unterricht/  
Landeskundliche Schriftenreihe,  
Staffenbergstraße 38, 70184 Stuttgart,  
reinhold.weber@lpb.bwl.de

**Gestaltung:** Bertron.Schwarz.Frey  
Gruppe für Gestaltung, Schwäbisch Gmünd

#### Fotos:

Landesmedienzentrum Baden-Württemberg,  
Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg  
(Bestand B 90),  
Angelika Wetzel-Planck

**Druck:** e.kurz+co, Stuttgart

#### Bereits erschienen in dieser Reihe:

1/2000: Vor 150 Jahren –  
Der Bau der Geislinger Steige  
2/2000: Vor 50 Jahren –  
Charta der deutschen Heimatvertriebenen  
3/2002: Vor 50 Jahren – Die Entstehung  
des Landes Baden-Württemberg  
4/2002: Vor 500 Jahren –  
Bauernkrieg im Südwesten  
5/2002: Mathias Erzberger  
6/2004: Kurt Georg Kiesinger  
7/2005: Eugen Bolz

**„ Ich hatte immer den Eindruck, dass die schwäbischen Frauen bei aller Tüchtigkeit für den geistigen Fortschritt nur langsam zu gewinnen wären. “**

Auch dann noch war Mathilde Planck für die Versorgung der Familie zuständig, als sie sich mit 23 Jahren wieder auf die Schulbank setzte. In den ersten Stuttgarter Jahren hatte sie immerhin in den Wintersemestern als Gasthörerin Ästhetikvorlesungen von Friedrich Theodor Vischer, der ein Freund des Vaters gewesen war, am Stuttgarter Polytechnikum besuchen können. Nun bildete sie sich im Privatseminar bei Fräulein von Prieser zur Lehrerin aus. Nicht unbedingt aus Veranlagung – sie war schüchtern und empfand dies als Hindernis den Schülerinnen gegenüber –, sondern auch deshalb, weil es fast keinen anderen qualifizierten Beruf für Frauen gab. Abitur und Studium waren für Frauen noch unerreichbar.

1887 machte sie 26-jährig ihr Lehrerinnenexamen in den Fächern Englisch, Deutsch und Mathematik. Sie unterrichtete in Privatschulen und dann ab 1899 wie ihre Schwester Marie am „1. württembergischen Mädchengymnasium“, das im selben Jahr von der Philologin Baronin Gertrud von Üxküll-Gyllenband mit Unterstützung des Königshauses in Stuttgart für vier Schülerinnen eröffnet worden war und das als erstes württembergisches Gymnasium nun endlich Schülerinnen das Abitur ermöglichte. 1904 war sogar das „ordentliche“ Studium an der Universität Tübingen für den ersten Abschlussjahrgang und damit für Frauen überhaupt erkämpft!



Mathilde Planck als 35-jährige Lehrerin auf einem Ölgemälde von Adelheid Scholl. Das Gemälde hängt heute in der Mathilde-Planck-Schule in Ludwigsburg.

Nach dem frühen Tod der Gründerin hatte Mathilde Planck 1901 die Geschäfte der Schulleitung übernommen. Die damit verbundenen zusätzlichen Anforderungen hatten sie jedoch so erschöpft, dass sie nach 15 Berufsjahren ihre Lehrerinnen-tätigkeit aufgab und beschloss, sich ganz dem „Beruf“ zu widmen, in dem sie ehrenamtlich in ihrer „Freizeit“ schon lange unermüdlich wirkte: In unterschiedlichen Frauenvereinen, in vielen Vorträgen und Aufsätzen hatte sie sich innerhalb der bürgerlichen Frauenbewegung für die Gleichberechtigung ihrer „Schwestern“ stark gemacht. 35 Jahre lang ist sie im „frauenbestrehten“ Württemberg, so die zeitgenössische Bezeichnung, aber auch über den regionalen Rahmen hinaus, eine der aktivsten und bekanntesten Frauen.

In diesen Jahren waren Vereine für Frauen eine wichtige gesellschaftliche Möglichkeit, auch außerhalb der eigenen Wände tätig werden zu können. Mathilde Planck setzte sich in einer gezielten Vereinsarbeit dafür ein, bessere Bildungsvoraussetzungen und Berufschancen für Mädchen und Frauen zu erreichen. Hier kämpfte sie besonders für eine Verbesserung der schlecht bezahlten Lehrerinnen und gegen das „Zölibatsverdict“ für angestellte und verbeamtete Lehrerinnen, denn Lehrerinnen mussten bei der Heirat ihren Arbeitsplatz aufgeben; die mühsam erkämpfte Möglichkeit ihrer Verbeamtung war damit ebenfalls verfallen!

Die zahlreichen Mitgliedschaften und Mitgründungen unterschiedlicher frauenbewegter Vereine zeugen von Plancks Vielfalt, Toleranz und von geringen Berührungängsten: Seit 1890 war sie Vorsitzende des von Gertrud von Üxküll-Gyllenband gegründeten Stuttgarter Zweigvereins des gesamtdeutschen Vereins Frauenbildung und Frauenstudium und Mitbegründerin des Württembergischen Lehrerinnenvereins, dessen Vereinsvorsitz sie von 1906 bis 1916 inne hatte. Sie leitete zeitweise unter anderem die Stuttgarter Frauenlesegruppe, gründete den Stuttgarter Frauenclub, ein Forum der bürgerlichen Stuttgarter Frauenvereine, den Verband Württembergischer Frauenvereine, der zwanzig Frauenvereine der Region vernetzte, und den Abolitionistischen Verein, der sich heute wie damals gegen die Doppelmoral der staatlichen Partizipation an der Prostitution wendet.

In der vom 1873 gegründeten Schwäbischen Frauenverein herausgegebenen Zeitung „Frauenberuf“, die seit 1898 das Gesamtorgan der wichtigsten regionalen und kommunalen Frauenvereine war, arbeitete sie als Journalistin und Redakteurin. Und auch ihr Friedensengagement kam nicht zu kurz: 1900 gründete sie den württembergischen Zweigverein der Deutschen Friedensgemeinschaft. Hier setzte sie ein ganz besonderes Fanal: Zusammen mit Frida Perlen, der Vorsitzenden des Stuttgarter Ortsvereins der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, sandte sie bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges am 3. August 1914 ein Telegramm an Kaiser Wilhelm II. mit der Bitte und der Aufforderung den Krieg zu vermeiden – und dies im damaligen Klima der vaterländischen Kriegseuphorie!

Trotzdem entzog sich Mathilde Planck nach Kriegsbeginn nicht ihren sozialen Aufgaben: 1914 ist sie Mitbegründerin der Stuttgarter Filiale des Nationalen Frauendienstes, einem überparteilichen Zusammenschluss von Frauenvereinen, der die Familien- und Versehrtenpflege in den Notzeiten des Ersten Weltkrieges in ehrenamtlicher Arbeit sicherte. Die Vegetarierin, Nichtraucherin und Alkoholgegnerin – demonstrativ trug sie das Blaue Kreuz als Zeichen ihrer Verurteilung des Alkoholmissbrauchs – gehörte auch zum deutschen Zweig des Christlichen Weltbundes abstinenten Frauen, obwohl sie wusste, dass „man sich in Deutschland nicht beliebt“ machte, „wenn man von gewissen Übeln redete, die gern verborgen sein wollten“. Sie war dennoch keine Dogmatikerin, weil ihr bewusst war, dass auch „Menschen, die im Dienst eines Ideals stehen, ihre Schwächen haben“. Sie verehrte Mahatma Gandhi und Jesus gleichermaßen.

Die Landtagsabgeordnete Mathilde Planck Anfang der 1920er-Jahre als einzige Frau im Vorstand der GdF Wüstenrot. Rechts neben ihr der Mitbegründer der Bausparkasse, Georg Kropp.

Foto: Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg



# Frauenberuf.

Blätter für Fragen der weiblichen Erziehung, Ausbildung, Berufs- und Hilfstätigkeit.

Redaktion: Reindburgstraße 25. Herausgegeben vom Schwäbischen Frauenverein in Stuttgart. Expedition: Reindburgstr. 25. Telefon Nr. 1550. Sprechstunde 10–12 Uhr. Telefon Nr. 1500.

Verantwortl. Schriftf. Joh. Gumbel. Der Anzeigenpreis beträgt für die gewöhnliche Preispresse ohne deren Name 25 Pf. für die vierfarbige 30 Pf. (Der Einzelanfertiger für beide Ausgaben beträgt 40 Pf.). Nichtmitglied. von der Expedition unter Vorbehalt bezogen 5 Pf. 3.– bezgl. 1.50. Mitglieder des Schw. Frauenvereins erhalten das Blatt gegen Vergütung der Beiträge.

Preis 20 Pf. Stuttgart, den 19. März 1901. Preis 20 Pf.

Zusätzlich Publikationsorgan der Vereine: Württembergischer Lehrerinnenverein; Verein für weibliche Angestellte in Handel und Gewerbe; Württembergischer Malerinnenverein; Frauenlesegruppe; Verein Frauenbayer (Wollweberstraße Nr. 39); Hilfsopferinnen-Verband; Filialen Stuttgart, Mannheim für die weiblichen Bühnengedruckten Deutschlands; Verein Frauenbildung-Frauenstudium, Abteilung Stuttgart.

Self-Munster zur Einweihung des zweiten Vereinshauses des Schwäbischen Frauenvereins Silberburgstraße 23 in Anwesenheit der Allerhöchsten Protektorin Ihrer Majestät der Königin.

**„ Wir müssen frei werden von dem Wahn,  
dass die Gewalt die letzte entscheidende  
Instanz im Leben der Menschheit sei. “**

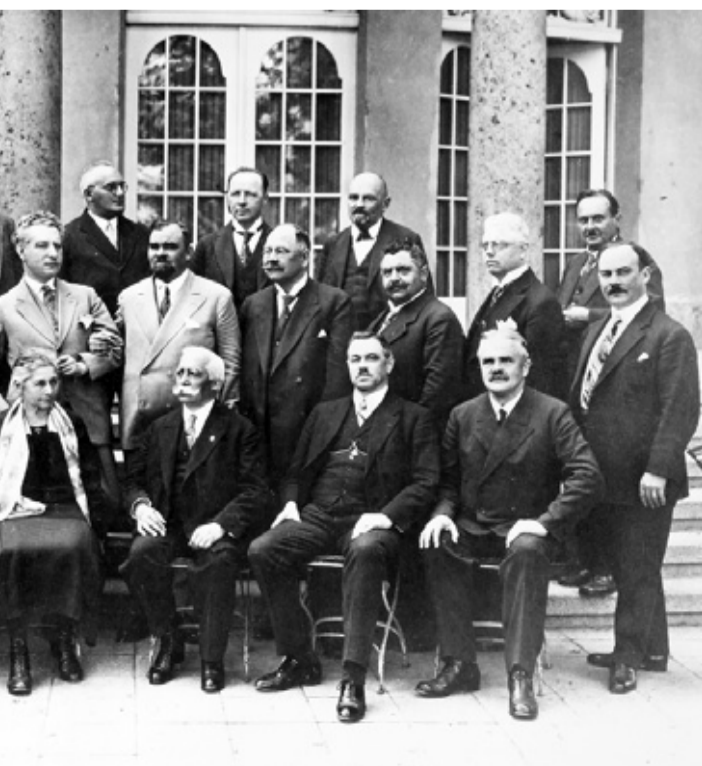
Ein neuer Abschnitt in ihrem Leben begann, als sie 1919, nach dem Ersten Weltkrieg, als Vertreterin der DDP (Deutsche Demokratische Partei) in die Verfassunggebende Landesversammlung Württembergs gewählt wird. Als Volksvertreterin ist ihr Bestreben, Kriegsnot und den Verlust jeglicher Würde in der Zukunft zu verhindern. Um diesem Ziel eine demokratische Voraussetzung zu verschaffen, arbeitet sie nun als Parlamentarierin für eine liberale, berufsorientierte Frauenpolitik für Bürgerinnen, die die gleichen Rechte wie die Bürger und größere Verantwortung im öffentlichen Leben erhalten sollen.

Seit 1914 war sie Mitglied der DDP, deren linksliberale Orientierung unter dem Vordenker Friedrich Naumann ihr eine geistig-politische Heimat bot. Auch im Landtag setzte sie sich besonders für die Waisenfürsorge, gegen Alkoholmissbrauch, gegen die aus ihrer Sicht „staatliche Förderung der Prostitution“, für einen liberaleren Strafvollzug und für Erziehungs- und Schulfragen ein. Von 1920 bis 1924 war sie im Finanzausschuss, von 1924 bis 1928 Mitglied im Petitionsausschuss, zum Teil als Vorsitzende. Wenn sie im Landtag das Wort ergriff, dann gelang es ihr, sich durch sachliche Darstellung und würdevolle Bestimmtheit bei den männlichen Abgeordneten Geltung zu verschaffen.

Um ihre Ziele auch politisch noch unerfahrenen Frauen zugänglich zu machen, arbeitete sie weiterhin als Journalistin: Von 1921 bis 1927 ist sie die Redakteurin der Frauenseite „Rosa Frau“ des „Stuttgarter Tagblattes“ und schreibt in der „Frauenwacht“. Auch an der Gründung der Abteilung Frauenstudium an der Volkshochschule Stuttgart ist sie beteiligt und hält ab 1919 Vorträge zu frauenpolitischen Themen und zur Planckschen Rechtslehre.

Nach der Niederlegung ihres politischen Mandats engagierte sie sich im Alter von fast siebzig Jahren wegen der drückenden Wohnungsnot für den sozialen Wohnungsbau. Schon 1921 war sie zusammen mit Georg Kropp Mitbegründerin des Vereins „Gemeinschaft der Freunde“ (GdF) gewesen, aus dem später die erste deutsche Bausparkasse, die GdF Wüstenrot hervorging. Mit Hilfe des Deutschen Altersheimvereins und dieser Bausparkasse konnte sie 1929 den Bau eines der ersten und nach modernen Gesichtspunkten konzipierten Altersheime in Ludwigsburg durchsetzen. Es wurde nach ihr benannt. 1930 zog sie von Beuren, wo sie seit 1919 gelebt hatte, in das von ihr realisierte Haus und widmete sich dort auch der Hausverwaltung.

Ohne ihr Wissen – sie lebte im Winter 1935/36 mit einer schwer kranken Freundin auf Teneriffa – wurde das Haus 1936 von der GdF an die Reichswehrverwaltung verkauft und von den Nationalsozialisten geschlossen. Kommentar der GdF: „Fräulein Planck ist als Ehrevorsitzende und Mitglied der Gesellschaft ausgeschieden, da sie wegen des Verkaufs des überschuldeten Mathilde-Planck-Hauses verbittert sei“. Aus dem Vorstand der GdF war sie schon Mitte 1933 auf ihren Wunsch hin verabschiedet worden. Streitigkeiten hatte es auch mit der Stadt Ludwigsburg gegeben, weil sie es „versäumt“ hatte, eine Nazifahne zu besorgen und für deren Befestigung einen Flaggenkorb am Haus anbringen zu lassen. Die erhoffte Gemeinsamkeit im Ludwigsburger Heim hatte sich mit der Machtergreifung Hitlers als brüchig erwiesen: Da die alte Dame pazifistische ausländische Zeitungen abonniert hatte, wurde sie des Vaterlandsverrats verdächtigt und geriet ins Visier der NS-Machthaber.



Von der großen Geschwisterschar war sie seit 1936, dem Todesjahr ihres Bruders Reinhold, als einzige übrig geblieben. Das „sichtbare“ Erbe des Vaters war an sie gefallen, war zu ordnen und zu verwalten. So baute sie 75-jährig mit der Absicht, ein Planck-Archiv einzurichten, ein eigenes Haus auf der Gerlinger Höhe bei Stuttgart und widmete sich dort ganz der Herausgabe des philosophischen Werkes ihres Vaters und dem Schreiben seiner Biografie. Viel anderes blieb ihr nicht: „Ich habe Hitler immer abgelehnt, war aber nicht in der Lage, irgend etwas gegen ihn zu tun. Ich war so gründlich in die Stummheit gestoßen, dass die Stuttgarter Tageszeitungen keine Silbe von mir mehr zum Druck brachten.“ Der „Triumph des Niedrigen, Hässlichen, Gemeinen“ brachte sie oft an den Rand der Schwermut, weil sie erleben musste, wie die „eigene Kraft, die für das Schöne und Gute gestritten hatte“, mit dem Altern immer weniger wurde. Den Zusammenbruch des „Schreckensregiments“ hat sie in zwei kleinen Schriften von 1947 verarbeitet, auch um zu zeigen, „welch hohe Bedeutung dem Recht, dem wirklich einfachen Menschenrecht zukommt“.



Mathilde Planck als 81-Jährige bei einem Spaziergang mit ihrem Großneffen und ihren Großnichten im Sommer 1942 in Gochsen. Foto: Angelika Wetzels-Planck

Um der Vereinsamung und einer schwierigen Nachbarschaft zu entgehen, ist sie 1950 noch einmal umgezogen, in das Geroksheim in Ludwigsburg. Ehrungen blieben nicht aus: Zum 90. Geburtstag wurde ihr 1951 das Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland überreicht. Die Grußadresse des Bundespräsidenten Theodor Heuss sprach ihr Dank aus für die „treue vaterländische und menschliche Arbeit, der Sie sich als Tochter und geistige Erbin eines großen Vaters ein Leben in Hingabe gewidmet haben.“



Zu ihrem 90. Geburtstag bekommt Mathilde Planck vom SPD-Abgeordneten Wilhelm Keil, der von 1945 bis 1955 Vorsitzender des Aufsichtsrats der Bausparkasse GdF Wüstenrot war, das Bundesverdienstkreuz überreicht.

Foto: Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg

Die familiäre und menschliche Gewichtung ihrer Verdienste muss heute eine andere sein: Der Vater wäre zu beglückwünschen zu dieser Tochter, dieser uneigennützig kämpfenden Frauen- und Friedenspolitikerin. Als Mathilde Planck während des traditionellen Sommerurlaubs im Pfarrhaushalt des Neffen Walter Planck und seiner Frau Lisbeth am 31. Juli 1955 in Gochsen starb, hatte sich nichts von ihrer Hilfsbereitschaft, ihrer Güte, ihren kulturellen, ihren politischen Interessen und ihrer durchsetzungsfähigen Schüchternheit verloren.

Mascha Riepl-Schmidt

## LESESWERTES VON MATHILDE PLANCK

- **Unsere Bestrebungen und die modernen Erziehungsprobleme.** Vortrag gehalten in der Abteilung Stuttgart des Vereins Frauenbildung – Frauenstudium, Stuttgart 1905.
- **Arbeit und Recht im neuen Deutschland,** Stuttgart 1917.
- **Otilie Hoffmann.** Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Frauenbewegung, Bremen 1930.
- **Vom Sinn des Lebens,** Ulm 1947.
- **Das unsichtbare Reich,** Stuttgart 1947.
- **Karl Christian Planck.** Leben und Werk, Stuttgart 1950.